Nr. 68 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 23. März 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 4I. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 3. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. – Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der Streichholz-Napoleon

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Mitte März 1932.

Ohne Freund, ohne Geld, unverheiratet, starb Ivar Kreuger, einsam in einer Mietwohnung in Paris durch einen Schuß, den er sich selbst beibrachte. Eine Stunde nach der Entdeckung dieses Selbstmordes sanken alle Werte auf allen Börsen der Welt.

Zwei Arten von Großkapitalisten hat die Nachkriegszeit und zum Teil auch schon der Krieg geschaffen: die einen achten darauf, daß ihr Name in der ganzen Welt bekannt werde. Sie ziehen durch große Spenden oder die Art ihrer Betriebseinrichtung immer wieder die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich. Zu ihnen gehören Rockefeller, Ford oder der tschechische Schuhkönig Bata. Andere schmieden ihre Pläne nur im geheimen und verbergen der großen Masse ihre Macht: Basil Zaharoff (der legendäre Kanonenlieferant von (der Firma Wickers), Löwenstein, der belgische Bankier, der vor vier Jahren aus dem Flugzeug stürzte und Ivar Kreuger, der Herr der Streichholz-Monopole. Die Milliardäre, die nur hinter den Kulissen die Fäden ziehen, sind natürlich die gefährlicheren.

„Ivar Kreuger, Zivilingenieur“ stand artig und bescheiden auf der Visitenkarte des Streichholz-Napoleons. Er mied die Hotels und hatte in jeder Landeshauptstadt eine kleine Wohnung. So ersparte er sich selbst noch die Eintragung in ein Hotelregister als „Zivil-Ingenieur“.

Als Poincaree 1927 mit Kreuger verhandeln ließ, um, was die Kammer dann ablehnte, ihm unter gewissen Bedingungen das französische Streichholzmonopol zu überlassen, da unterhielt sich Kreuger nach einer Sitzung noch kurz mit einem hohen französischen Staatsbeamten in vertrautem Ton. „Sind Sie wirklich so reich, wie man es behauptet?“ fragte dieser. — „Ich bin sehr reich“, war die Antwort. — „Wissen Sie, von welcher Summe man spricht? Von zwölf Milliarden französischen Francs!“ „Die erste Zahl stimmt“, gab Kreuger zu. Er wußte nur, daß er Herr über 10 bis 20 Milliarden war. Im Alter von 40 Jahren.

Leon Blum, der von diesem Gespräch am 17. März im „Populaire“ berichtet, untersucht auch die Ursachen des Zusammenbruchs des gewaltigen Unternehmens. Kreuger war auf eine zu schwindlige Höhe gekommen. Er leitete die Riesenbetriebe alle von Stockholm aus. Aber Stockholm und erst recht die kleine Stadt Kalmar, wo Kreugers Fabrik steht, können nicht gut Mittelpunkt einer Weltkraft sein. Auch Frankreich konnte in den ersten Kriegsmonaten nicht von der Provinzstadt Bordeaux aus regiert werden.

Vor Kreuger gab es nur Kapitalisten, die ihr überflüssiges Geld armen Staaten liehen. Kreuger verband diese Praxis mit einer neuen Methode. Wenn Kreuger einen Staat rettete, verschaffte er sich zunächst das dafür notwendige Geld durch die Ausgabe neuer Obligationen des Kreuger-Konsortiums. Das spekulierende Publikum spielte lieber mit Streichhölzern als mit Staatsanleihen. Dann lieh Kreuger dem Staat zu einem etwas höheren Zinssatz als der war, den er selbst dem Publikum gab, und dabei bedang er sich gleichzeitig vom Staat die Ueberlassung des Streichholz- oder des Telephon-Monopols aus. „Der Staatsfinanzierer Kreuger lieh also Geld, das sich der private Finanzmann Kreuger verschaffte, um dem Industriekapitän Kreuger neue Absatzmärkte zu eröffnen. Mit der Anhäufung dieser drei verschiedenen Aktionsformen hat sich auch das Risiko erhöht“, schreibt Leon Blum.

Der bekannte französische Wirtschaftskritiker Lucien Romier kommt in „Paris-Midi“ vom 17. März zum gleichen Schluß: „Von Schweden aus kontrollierte Kreuger mehr als 150 Fabriken in vierzig verschiedenen Ländern mit 60 000 Arbeitern. Und er kontrollierte weiterhin eine Gesellschaft für die Ausbeutung des Erzes, eine Gruppe von Zellulose-Fabriken, Kupfer- und Goldbergwerke. Dies alles zusammen geht über die Leistungsfähigkeit eines einzigen Menschen weit hinaus, und so mußte Kreugers Werk in sich zusammenbrechen“.

Kurt Lenz.

Die 50-Jahrfeier der Entdeckung des Tuberkulosebazillus

Ein Aufruf Hoovers zur Ehrung Robert Kochs.

Washington. Präsident Hoover hat einen Aufruf an das amerikanische Volk erlassen, in dem er zur 50. Jahrfeier der Entdeckung des Tuberkulosebazillus auffordert, die zusammen mit der übrigen Welt am Donnerstag begangen werden soll. Im Aufruf zollt er unbegrenzte Ehre dem Entdecker Professor Robert Koch, der die Völker auf der Siegesbahn gegen die Zerstörungskräfte der Natur geführt habe. Hoover weist ferner darauf hin, daß die Tuberkulosesterblichkeit in den Vereinigten Staaten seit 1822 auf ein Viertel zurückgegangen sei. Die Wissenschaft schreite auch heute noch auf dem von Koch gewiesenen Wege fort.

Polen, Deutschland und Frankreich

Gegen den Nationalismus, für Verständigung
Nicht Krieg, sondern Zusammenarbeit

Paris. Der Berliner Bischof Dr. Schreiber gewährte einem Vertreter des „Petit Journal“ eine längere Unterredung, in deren Verlauf er sich sowohl über die nationalsozialistische Bewegung wie auch

über die deutsch-französischen und deutsch-polnischen Beziehungen äußerte.

Die Hitlerbewegung, so erklärte der Bischof, sei aus dem Elend und der Unzufriedenheit eines großen Teiles des deutschen Volkes entstanden. Er glaube jedoch nicht, daß diese Bewegung für die internationalen Beziehungen eine derartige Gefahr darstelle, wie es dies vielleicht den Anschein haben könne.

Er halte die ganze Bewegung vielmehr für eine Episode von mehr oder weniger langer Dauer.

Wenn auch im Augenblick noch nicht die Rede davon sein könne, daß sie ihren Höhepunkt erreicht habe, so sei er doch der Auffassung, daß sie recht bald aufhören werde. Was die in Frankreich über den Nationalsozialismus und seine Ziele verbreitete Auffassung angehe, so halte er sie für stark übertrieben. Das Programm der Partei sei an und für sich sehr unklar. Es handele sich aber hauptsächlich um eine Aenderung des Regierungssystems in Deutschland und der Krieg bilde keinen Bestandteil dieses Programms.

Dr. Schreiber ging dann auf die deutsch-französischen Beziehungen über und betonte, daß die letzten Monate Deutschland recht viel Enttäuschungen gebracht hätten. Er habe aber dennoch ein unerschütterliches Vertrauen auf eine endgültige Verständigung, die er im Interesse des europäischen Friedens für unbedingt notwendig erachte.

Wenn Deutschland und Frankreich sich einigten, so würden sie einen „Friedensfelsen“ darstellen, wenn nicht, so würden alle Bemühungen zur Befriedung Europas unnütz sein.

Bischof Schreiber erinnerte in diesem Zusammenhang kurz an seine große Rede vom letzten November vor dem Friedensbund deutscher Katholiken, die ihm im Ausland scharfe Kritik zugezogen habe. Er verteidigte sich gegen den Vorwurf, den deutschen Krieg als eine gerechte Sache hingestellt zu haben. Aus seiner Rede seien nur Auszüge gegeben worden, die seine Gedanken vollkommen entstellt hätten. Seine Ausführungen seien im Gegenteil gerade dazu bestimmt gewesen, der deutsch-französischen Annäherung zu dienen. Die französischen und belgischen Vertreter, die persönlich im Herrenhaus anwesend gewesen seien, hätten ihm auch reichen Beifall gespendet.

Schließlich erwähnte Bischof Schreiber noch kurz die deutsch-polnischen Beziehungen.

Polen brauche die deutsche Unterstützung wegen der engen Nachbarschaft mit Rußland.

Sicherlich könne es sich bereits auf Frankreich stützen, aber Frankreich liege sehr weit. Leider gebe es zwischen Deutschland und Polen die Frage des Danziger Korridors. Er wisse sehr wohl, daß Polen einen Ausgang nach dem Meer brauche.

Aber man könne sicherlich auch eine Lösung finden, die den Interessen beider Länder gerecht werde und so die wünschenswerte Verständigung zwischen den beiden Staaten herbeiführe.

Paul Umbreit gestorben

Berlin. Der Vorsitzende des sozialpolitischen Ausschusses des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, Paul Umbreit, einer der führenden Männer der deutschen Gewerkschaftsbewegung, ist am Montag früh einem Herzschlag erlegen. Umbreit, der im 64. Lebensjahr stand, übernahm im März 1900 die Schriftleitung des Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften, das heute unter dem Titel „Gewerkschaftszeitung“, Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes bekannt ist. Er verwaltete dieses Amt bis zu seinem Tode. 1919 wurde Umbreit in den Bundesvorstand des DAG gewählt.

Brasilien vor einem Bürgerkrieg?

Präsident Vargas droht mit dem Rücktritt — Wieder Revolutionsfieber in Südamerika

Neuyork. Wie aus Brasilien gemeldet wird, soll der Bundespräsident Vargas angeblich entschlossen sein, zurückzutreten, falls seine Regierung einen Bürgerkrieg im Lande verursacht.

Der Führer der Aufständischen, General Da Cunha, hat jegliche Verhandlungen mit der Regierung in Rio de Janeiro abgelehnt.

*

Buenos Aires. Der brasilianische Staat Rio Grande do Sul hat die politischen Beziehungen mit der Bundesregierung in Rio de Janeiro abgebrochen.

Buenos Aires. Nach verschiedenen Meldungen aus den Grenzstaaten sollen außer Rio Grande do Sul auch andere Staaten die Beziehungen zu der Bundesregierung abgebrochen haben und einen gemeinsamen Aufstand planen. Die Staaten fordern die Wiedereinführung einer verfassungsmäßigen Regierung. Die Führer der Bewegung, der Staatspräsident von Rio Grande do Sul, General Flores da Cunha, ist zu Verhandlungen mit dem Chef der vorläufigen Regierung, Vargas, nach Rio de Janeiro berufen worden.

Ergebnislose Unterredung Tardieu—Litwinow

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die zwischen Tardieu und Litwinow in Genf stattgefundene Unterredung über den russisch-französischen Nichtangriffsvertrag keine Ergebnisse gezeitigt. Auch die Versuche Rußlands, die wirtschaftlichen Fragen mit Frankreich zu klären, haben bei den französischen amtlichen Stellen keinen großen Anklang gefunden. Wie weiter behauptet wird, soll Litwinow nach seiner Rückkehr nach Genf die Unterredung mit Tardieu über diese Fragen fortsetzen.



Brasilien stellt Strafantrag gegen den Kapitän der „Baden“

Die Staatsanwaltschaft in Rio de Janeiro hat gegen den Kapitän Rollin von dem Hapag-Dampfer „Baden“ Strafantrag gestellt. Dem Kapitän wird zur Last gelegt, seinerzeit die Anordnungen der Behörde bei der Einfahrt in den Hafen von Rio nicht befolgt zu haben. Bekanntlich wurde damals bei revolutionären Unruhen die „Baden“ bei der Ausfahrt aus dem Hafen von einer Küstenstation beschossen, wobei einige Passagiere getötet und mehrere verletzt wurden.

Vorfrieden zwischen Japan und China?

Das militärische Prestige verhindert die Kampfeinstellung – Waffenstillstand wahrscheinlich

Schanghai. Durch Vermittlung der ausländischen Diplomaten ist zwischen den Vertretern Japans und Chinas nunmehr ein Abkommen zustande gekommen, wonach am Mittwoch nach Ostern eine neue Konferenz stattfinden soll. Als Voraussetzung dafür wurde eine Vereinbarung über die militärischen Maßnahmen angesehen, die jedoch nicht erreicht wurde. Während die Japaner darauf bestehen, daß sämtliche Truppenbewegungen von ausländischen Beobachtern überwacht werden, weigern sich die chinesischen Militärbehörden, an irgendwelchen Verhandlungen teilzunehmen, bevor die Japaner das Schanghaier Gebiet vollkommen geräumt haben. Die Aussichten der bevorstehenden Konferenz werden daher von unterrichteten Kreisen pessimistisch beurteilt.

Die japanische Regierung zu den Waffenstillstandsbedingungen

Tokio. Die japanische Regierung hat die vorläufige Vereinbarung, die auf der Schanghaier Vermittlungskonferenz getroffen wurde, eingehend beraten. Wie verlautet, hält sie die Bedingung der Zurückziehung der japanischen Truppen aus der internationalen Niederlassung und den anliegenden Straßen im Hongkiu-Bezirk gemäß dem Stand vom 28. Januar für unannehmbar, da sie zu weitgehend sei. Es verlautet jedoch, daß die japanische Regierung die übrigen Bedingungen annimmt

Die Kriegsschäden in Schanghai

Schanghai. Die chinesischen Behörden schätzen die durch die Japaner angerichteten Schäden in Schanghai auf rund 1½ Milliarden Silberdollar. Die Zahl der getöteten chinesischen Zivilisten wird auf 8080 angegeben. 70 v. H. des chinesischen Eigentums in der besetzten Zone ist zerstört. Der Wert der vernichteten Gebäude wird auf 240 Millionen Silberdollar und der der vernichteten Fabriken auf 68 Millionen Silberdollar berechnet. Rund 350 000 Menschen sind arbeitslos geworden. Der gesamte Betrieb in der Universität und Schulen ist eingestellt. 3000 Lehrer sind beschäftigungslos geworden. 12 höhere Schulen, 17 Mittelschulen und 49 Elementarschulen sind zerstört, was zusammen einen Schaden von etwa 14 Millionen Silberdollar ausmacht. Die Verluste der Eisenbahnen werden auf 17 Millionen Silberdollar berechnet. Der Wert der zerstörten Brücken und Straßen wird auf 1,4 Millionen Silberdollar, sowie derjenige an vernichteten Hafenanlagen usw. auf 10 Millionen Silberdollar geschätzt. Weiter schätzen die chinesischen Banken ihre Verluste auf 85 v. H. des normalen Geschäfts. 80 v. H. aller Baumwollspinner sind erwerbslos.



Oberst Fawcett

der wagemutige englische Forscher, der sich vor 7 Jahren auf der Suche nach den „Weißen Indianern“ in das Innere des brasilianischen Urwaldes begab, wo er die „Wiege der Menschheit“ vermutete. Jetzt wurde er im Urwald als Gefangener der Indianer gesehen. Sofort wurde eine Expedition zusammengestellt, die den Forscher befreien soll.

Die polnische Minderheit und die Preußenwahlen

Johann Baczewski Spitzenkandidat.

Berlin. Die Polnische Volkspartei hat die Aufstellung einer eigenen Liste für die Preußenwahlen beschlossen und einen Wahlaufruf vorbereitet. Ferner wurde ein Wahlfonds gezeichnet. Die Propaganda soll besonders auf Oberschlesien, die grenzmärkischen Kreise Bomst und Flatow, das Ermland, das Marienburger Land und Masuren konzentriert werden. Sie soll nach ganz modernen Mustern geführt werden.

Man will unter allen Umständen zwei Mandate erzielen, eins in Oberschlesien und eins auf der Landesliste. Zu diesem Zwecke sollen möglichst viele polnische Bergarbeiter aus dem Ruhrgebiet mit Wahlscheinen nach Oberschlesien geschickt werden, um die nötige Stimmenzahl in diesem Wahlkreise herbeizuführen.

Ob diese Maßnahmen Erfolg haben werden, muß bezweifelt werden, da die polnische Minderheit schon im Jahre 1924 und später im Jahre 1928 nicht in der Lage waren, in einem Wahlkreise die nötige Stimmenzahl von 40 000 aufzubringen, trotzdem auch damals mit denselben Mitteln gearbeitet wurde. Inzwischen ist der Wahlquotient auf 50 000 Stimmen erhöht worden, so daß die Erringung eines Mandates noch schwieriger ist. Spitzenkandidat soll der frühere Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des Polnischen Schulvereins in Deutschland, Jan Baczewski werden.

Zur Besprechung Severings mit Brüning

Berlin. Zur Besprechung des preußischen Innenministers Severing mit Reichskanzler Brüning bemerkt der „Vorwärts“: „Zwischen dem Reichskanzler und dem preußischen Innenminister bestehen keinerlei Meinungsverschiedenheiten über die preußische Polizeiaktion.“

Eindruck des Schrittes der Unterzeichnermächte in Kowno

Kowno. Der am Sonnabend erfolgte Schritt der Unterzeichnermächte in Kowno hat, ungeachtet der energischen Entgegnung des litauischen Außenministers, in den politischen Kreisen Litauens niederdrückend gewirkt. Man sieht den einzigen Anlaß (?) für die Warnung der Signatarmächte darin, daß die litauische Regierung bei der Bildung des Direktoriums Simmat insofern einen taktischen Fehler begangen habe, als wider alle diplomatischen Gepflogenheiten der Großlitauer Tolischus zum Landesdirektor gemacht worden ist. Im Laufe des Sonntag und Montag fanden weitere Besprechungen der Regierung statt, zu denen auch der Londoner Gesandte Sidzikauskas, der Berliner Gesandte Dr. Schaubys und der Gouverneur Merkys zugezogen wurden. Wenn auch in Regierungskreisen nach wie vor erklärt wird, daß Litauen sich einer Behandlung des Streitfalles vor dem Internationalen Gerichtshof nicht widersetzen werde, so scheint der Schritt der Unterzeichnermächte doch zu Unstimmigkeiten innerhalb des Kabinetts geführt zu haben. Eine endgültige Entscheidung über die weitere Haltung der Zentralregierung in der Frage der Auflösung des Landtages dürfte erst heute fallen.

De Valera über die drohende irisch-englische Spannung

London. Der Ministerpräsident des irischen Freistaates, de Valera, hat sich zur Erklärung des englischen Schatzkanzlers, Chamberlain, daß alle Vorschläge den Treueid abzuschaffen oder die Entschädigungssummen an England in Zukunft nicht mehr zu bezahlen, von der englischen Regierung mit schwerster Besorgnis betrachtet würden, wie folgt geäußert: „Zum gegenwärtigen Zeitpunkt will ich nur sagen, daß der Fehler nicht beim irischen Volk liegen wird, wenn die Streitigkeiten und die Spannungen zwischen England und Irland wieder aufleben.



„Der Chaplin der englischen Politik“

Lloyd George, der berühmte englische Politiker, der seit Wochen die heftigsten Angriffe gegen die Hochschutzzoll-Politik der englischen Regierung richtete, wurde von dem ersten Lord der Admiralität, Sir Bolton Eyres-Monsell, als „Chaplin der englischen Politik“ bezeichnet.

Die französischen Kammerwahlen am 22. und 29. Mai?

Paris. Wie in politischen Kreisen verlautet, wird der Zeitpunkt der französischen Kammerwahlen erst nach der endgültigen Verabschiedung des Haushalts durch die beiden Kammern amtlich bekannt gegeben werden. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Wahlen am 22. und 29. Mai stattfinden werden.

Mißglückter Bombenanschlag auf den ägyptischen Ministerpräsidenten

Kairo. Auf den ägyptischen Ministerpräsidenten Sidky Pascha wurde ein Anschlag verübt. Eine Bombe explodierte auf einer Straße, kurz bevor der Wagen des Ministerpräsidenten, der an einem Festessen im Zafaran-Palast teilgenommen hatte, an der Stelle vorüberfuhr. Es wurde kein Schaden angerichtet. Es ist bemerkenswert, daß am Sonnabend ein Prozeß gegen 17 Personen eröffnet wurde, die wegen Bombenanschlägen vor Gericht stehen.

Tschengsiaosche über die Politik der offenen Tür in der Mandschurei

London. In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Daily Telegraph“ teilte der mandschurische Ministerpräsident Tschengsiaosche mit, daß die Politik der offenen Tür in der Mandschurei einer genauen Prüfung und Begrenzung unterzogen werde. Der mandschurische Freistaat beabsichtige, solchen Ländern, von denen er anerkannt würde und die bereit seien, Handelsverträge mit ihm abzuschließen, eine Vorzugsbehandlung zu gewähren. Die Regierung verlange alle Kauf- und Vertragsrechte bei der südmandschurischen Bahn und der chinesischen Ostbahn und lehne jede Anerkennung chinesischer Interessen an diesen Unternehmungen ab.

Untergrundbahnstreik in Tokio

Tokio. Am Montag sind die Beamten und Arbeiter der Untergrundbahn in den Streik getreten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung Arbeitswillige, die versuchten, teilweise den Betrieb aufrecht zu erhalten, wurden von Streikenden überfallen.

Goethes letzte Liebe

Roman von Berthold Frucht

15)

Wie die vom Felsen herunterstürzenden Wasser eines Gebirgsbaches entströmten die Worte hastig dem Munde des aufgeregten Grafen:

„Goethe ist der leibhaftige Antichrist, ein Antideutscher, ein vaterlandsloser Geselle. Goethe ist ein unsittlicher Dichter, der Anwalt der freien Liebe, der Sänger der Unmoral. Die Liebe, die er begriff, die ihn ergriff, das war die gemeine, jenes Herzklopfen, das aus häßlichen Trieben kommt...“

Unwillig wandte sich Frau von Levetzow von dem Grafen ab

Doch dieser ließ sich nicht stören und las weiter: „Welcher Jüngling kann eine seiner fluchwürdigen Schriften lesen, ohne ein Pestgeschwür davon in seiner Seele zurückzubehalten, daß gewiß zu seiner Zeit aufbrechen wird?“

„Wer ist der schäbige Wicht, der so über Goethe zu schreiben wagt?“ rief Frau von Levetzow zornentbrannt aus.

„Der Verfasser ist ein hoher Würdenträger!“ erwiderte Graf Knobelsdorff.

„Ein hohler, würdeloser Würdenträger! In seinem Gewand steckt ein geistloser Neid!“ warf Frau von Levetzow ein.

Und der Graf Knobelsdorff fuhr fort: „Das Buch heißt „Die Wahrheit über den Dichterfürsten Goethe“.“

„Eine schöne Wahrheit, die Goethes Werke fluchwürdige Schriften nennt“, höhnte Frau von Levetzow und setzte fragend hinzu: „So spricht ein Freund der Wahrheit? Nein, so frevelt ein Feind Goethes!“

„Goethe hat viele Feinde“, meinte Graf Knobelsdorff, blätterte im Buche und sagte, ohne auf den Unwillen der Frau von Levetzow zu achten: „So nennt ihn Grabbe: Den alten Narren — Menzel: Unseren bösen Genius, der deutschtümliche Antichrist, den Verderber des deutschen Volkes — Reichel: Einen Krebsschaden am deutschen Körper — Hengstenberg: Der Grauen Star im deutschen Auge.

Goethes Kunst ist eine Afterkunst — seine Aesthetik: Afterästhetik — Götz: eine abscheuliche Nachahmung voll ekelhafter Albernheiten — die Wahlverwandtschaften werden: ein greuliches Buch, die Himmelfahrt der bösen Lust — Iphigenie: eine steife Nachahmung der Griechen, eine sein sollende griechische Simplizität, die oft in Frivolität ausartet, genannt, mit sonderbarer Wortfügung, seltsamer Wortschaffung und statt Erhabenheit oft solche Kälte, wie die, womit Goethes Ministerialrede beim Bergbau zu Ilmenau geschrieben ist — Tasso ist ein sentimentales Getue, allerdings ein Gipfelpunkt, aber ein Gipfelpunkt der hohlen Phrase — Faust ist ein langweiliger Schnickschnack, ein tolles unbefriedigtes Gemengsel im Bänkelsängerton voller Plattheiten, ein erbärmliches Gewebe frostigen Unsinns, in dem bei jeder Seite der gesunde Menschenverstand auf dem Kopfe tanzt und in dem Dinge vorkommen, die nur derjenige hat in die Welt schicken können, der alle neben sich für Schafsköpfe ansähe.

Und Kotzebue beweist, daß Goethe kein Deutsch versteht.“

„Das soll wohl ein Ulk eines Spaßvogels, ein Nachfaschingsscherz sein!“ lachte Frau von Levetzow hell auf und rief erregt aus: „Goethe, der deutsche Dichter, der Gipfelpunkt der deutschen Literatur, der die deutsche Sprache vom Aschenbrödel zur Fürstin erhoben hat, soll kein Deutsch verstehen! Wer lacht da nicht mit?“

„Es ist nicht zum Lachen, viel eher zum Weinen“, meinte Graf Knobelsdorff und reichte mit den Worten: „Da. da! Lesen Sie selbst, Frau Baronin!“, der Frau Levetzow das aufgeschlagene Büchlein. Doch sie stieß es unwillig zurück.

Der Graf ließ sich dadurch nicht entmutigen und las vor:

„Beweis, daß Goethe kein Deutsch versteht. Goethe war Schillers Freund... und hat, um Schillers Andenken zu ehren, ihm eine höchst seltsame Totenfeier auf dem Theater zu Lauchstädt veranstaltet. Er hat diese Feier durch einen Prolog von ihm selbst verherrlicht. Das holprige Meisterstück beweist, daß Goethe kein Deutsch versteht.“

„Hören Sie damit auf, Durchlaucht!“ rief Frau von Levetzow unwillig aus. „Ich will diese Blasphemien nicht länger anhören. Sie beleidigen mein Ohr.“

Doch ohne auf Frau von Levetzows Widerspruch und Unwillen zu achten, fuhr Graf Knobelsdorff im Eifer fort: „Börne sagt: Goethe ist eine dürre, prosaische Seele. Voller Menschenfurcht und Philisterbedenklichkeiten. Ohne Haß und ohne Liebe. Ohne Gott und ohne Hoffnung. Ein literarischer Gewürzkrämer. Aber kein Dichter. Die Muse war ihm nie vermählt...“

Frau von Levetzows hielt sich über so viele dumme Beleidigungen Goethes, aufs höchste empört, die Ohren zu und schrie: „Genug des grausamen Spiels, Durchlaucht! Ich will nicht länger diese Frevelworte hören! Sie wissen, Durchlaucht, in welchem Verhältnis Goethe zu mir steht.

Sie wissen, daß er mein Gatte und ich Frau Geheimbde Rätin Goethe werden soll. Sie dürfen, Durchlaucht, über meinen zukünftigen Gatten diese gottlosen Worte nicht wiederholen, und nicht in einem solchen Ton sprechen!“

„Wenn ich schon soweit wär' und wüßte, daß Goethe Sie, Frau von Levetzow meint,“ fiel ihr Graf Knobelsdorff ins Wort.

„Wen denn sollte Goethe meinen?“ fragte Frau von Levetzow unwirsch. — „Man spricht davon, daß Goethe auf Ulrikes Hand spekuliert.“ — „Das sind, wie ich Ihnen schon beteuert habe, Herr Graf, unsinnige, durch nichts begründete Gerüchte“, erwiderte Frau Levetzow und setzte rasch hinzu: „Goethe wird mich heiraten. Ulrike liebt er als seine Tochter. Es ist das Wohlgefallen eines alten Mannes zu einem reizenden Kinde.“

„Ulrike schwärmt mir viel zu viel für Goethe,“ meinte Graf Knobelsdorff. — „Der ihr Großvater sein könnte,“ warf Frau von Levetzow rasch ein und setzte hinzu: „Wissen Sie nicht, Durchlaucht, daß die Mädchen, wie Wieland sagt, doch immer die Weisheit eines Mannes mit Vergnügen zu ihren Füßen liegen sehen? — Seien Sie unbesorgt, Durchlaucht! In wenigen Tagen, an seinem Geburtstage, wird Goethe um meine Hand anhalten.“

„Gebe Gott, daß Sie recht behalten, Frau Baronin!“ rief Graf Knobelsdorff aus, erklärte nun aber auch, Ulrike sprechen zu wollen und fragte, wo sie sei.

„Ulla ist mit Amelie und Berta im Garten,“ belehrte Frau von Levetzow den Grafen. —

Aus dem Garten drang helles Lachen der Levetzow-Töchter, in das sich auch eine männliche Stimme mischte.

Graf Knobelsdorff horchte auf und fragte unwillig: „Ist sonst jemand im Garten, Frau Baronin?“

„Goethe ist bei den Kindern!“ gab Frau von Levetzow zur Antwort. — „Da haben wir's ja, Frau Baronin,“ murrte Graf Knobelsdorff und setzte unwillig hinzu: „Immer und überall Goethe und nichts als Goethe. Da will ich lieber nicht stören, bis sich die Sache völlig geklärt haben wird.“

„Gehen Sie nur getrost in den Garten, Durchlaucht!“ rief Frau von Levetzow. — „Nein, Frau Baronin!“ wehrte der Graf ab. „Ich will lieber heimfahren und erst am achtundzwanzigsten August wiederkommen“. —

„Wie Sie meinen, Durchlaucht! Bis dahin wird sich alles in Wohlgefallen auflösen,“ tröstete Frau von Levetzow.

„Das walte Gott!, Frau Baronin!“ rief Graf Knobelsdorff aus, küßte der Frau von Levetzow die Hand und verließ eiligen Schrittes das Haus.

(Forts. folgt.)

Polnisch-Schlesien

Vertraulich und im Flüstertone

Zwischen Oswiencim und Dziedzice dehnt sich ein sumpfiges Gebiet aus, das ziemlich lang und breit ist. Dort scheint alles versumpft zu sein, das öffentliche Leben nicht ausgenommen. Morde und Diebereien sind in diesem unsympathischen Winkel auf der Tagesordnung, und mit den Bürgerfreiheiten ist es dort schlimm bestellt. Noch vor dem Kriege, war um Wadowice herum ein Gendarm eine so hohe „Instanz“, daß der Bauer vor ihr einen heiligen Respekt hatte und im Staube lag. Wir wissen zwar nicht, wie die Dinge gegenwärtig dort bestellt sind, aber das was die Presse über Versammlungsfreiheiten aus dieser sumpfigen Gegend berichtet, ist sehr amüsant und erinnert nur zu sehr an die „alten guten Zeiten“.

Die schlesische Chadecja will in die sumpfige Gegend eindringen und hat dort eine Reihe von Versammlungen einberufen. Sie sind fast alle mißlungen, nicht etwa deshalb, weil die Bauern versagt haben, denn diese sind sehr zahlreich erschienen, aber man hat die Versammlungen durchwegs aufgelöst. Diese Gegend rechnet man zu Nord-Galizien, und dort steht vorläufig noch das alte österreichische Versammlungsrecht in Kraft, wohl aus dem Jahre 1860 Das Gesetz ist zwar sehr reaktionär, sieht aber „vertrauliche Versammlungen“ vor, die von jeder Polizeikontrolle frei sind. Allerdings steht der Polizei das Recht zu, die Einladungen der Teilnehmer zu der Versammlung festzustellen. Kommt ein Besucher ohne Einladung in die Versammlung, so kann die Versammlung aufgelöst werden, was auch prompt erfolgt. In Rajcza hatte der Einberufer und Referent der Versammlung, Sejmabgeordneter Pobozny, keine Einladung gehabt, und deshalb wurde die Versammlung aufgelöst. In einem anderen Falle, lag in einer Bauernstube, in der die Versammlung abgehalten wurde, eine alte kranke Frau, die Eigentümerin der Wohnung und hatte keine Einladung, und da war es um die Versammlung geschehen. Die Polizei ist dort genau instruiert, was „vertraulich“ und was „nicht vertraulich“ ist und läßt sich nicht irreführen. Sie schreitet ein und löst die Versammlung auf.

In dieser Gegend wirkt der bekannte Volksparteiler, Dr. Putek, ein gewesener Brester Gefangener, Bürgermeister von Chrzania, heute schon a. D. Dr. Putek ist ein sehr rühriger Politiker und will mit seinen Wählern, im Kontakt bleiben. Das läßt sich jedoch nur auf solche Art und Weise erzielen, daß die Wähler zu einer Versammlung eingeladen werden und dann berichtet der Sejmabgeordnete an sie, über seine parlamentarische Tätigkeit im Sejm. Herr Putek hat in dem Bialaer Bezirk eine Wählerversammlung einberufen, zu der gegen 2000 Bauern erschienen sind. Die Versammlung wurde natürlich aufgelöst, da nicht alle Teilnehmer eine Einladung zu der Versammlung hatten. Nach der Auflösung ersuchte Dr. Putek jene Wähler, die eine Einladung bekommen haben, umzukehren, weil eine vertrauliche Versammlung abgehalten wird. Das ist geschehen, aber mit den Versammlungsteilnehmern kehrte auch die Polizei in das Lokal zurück und wollte den Saal nicht verlassen. Im Beisein der Polizei wollte man nicht beraten und Dr. Putek schlug vor, eine Versammlung im Flüstertone abzuhalten. Die Bauern traten gruppenweise an den Präsidialtisch und Herr Putek erstattete an die Gruppen im Flüstertone den Sejmbericht. Im Versammlungslokal herrschte tiefes Schweigen und nur am Präsidialtisch wurde ganz leise gesprochen. War der Bericht an eine Wählergruppe erstattet, so trat eine zweite Gruppe an den Tisch und nahm den Bericht entgegen. Alle Wähler kamen an die Reihe und die Versammlung hat zwei volle Stunden gedauert. Auf ein Zeichen wurde abgestimmt. Alle Anwesenden erhoben die Hände und haben einen Beschluß gefaßt. Damit war die Versammlung zu Ende, und die Wähler verließen das Versammlungslokal, die Polizei natürlich auch, ohne daß sie wußte, was beschlossen wurde.

Nur einmal wurde in der Versammlung gesprochen, aber nicht von seiten der Wähler oder des Referenten, sondern des Vertreters der Polizei. Der Polizeivertreter hat laut gesagt, daß er sieht, daß hier beraten und beschlossen wird und bezeichnete das als „Provokation“. Dr. Putek antwortete dem Polizeivertreter, beim Verlassen des Saales, daß die Beleidigung überflüssig war, weil das Gesetz vertrauliche Sitzung garantiert, wurde aber durch die Polizei nicht beachtet, denn sie wollte den Saal nicht verlassen. Damit war die eigentümliche Versammlung abgeschlossen, und die Wähler gingen ruhig auseinander.

Heute Schiedsspruch in Lohnfragen in den Erzgruben

Der Schlichtungsausschuß wird heute einen Schiedsspruch in der Lohnstreitfrage in den Erzgruben und den Zinkröstereien fällen.

Die Arbeitgeber kündigen den Tarif über die Akkordsätze

Die Arbeitergewerkschaften für die Eisenindustrie, erhielten gestern ein Schreiben vom Arbeitgeberverband, in welchem der Akkordtarif gekündigt wird. Gleichzeitig teilt der Arbeitgeberverband mit, daß er künftighin mit den Arbeitergewerkschaften keine gemeinsamen Verträge über die Akkordsätze abschließen wird. Man will dadurch die Gewerkschaften aus den Lohnfragen ausschalten und die Verträge mit den Arbeitern in den Betrieben abschließen.

Amtliche Untersuchung des Sprengstoffunglücks auf Richterschächte

Gestern weilte auf der Unfallstelle in Richterschächte eine Untersuchungskommission, bestehend aus dem Vertreter des Oberbergamts Kattowitz, dem Betriebsführer Kübler der Anlage, dem Betriebsratsvorsitzenden und dem Schießtechniker. Hierzu wurden noch Zeugen und die nächsten Vorgesetzten hinzugezogen. Während des Unglücks war niemand zugegen, da der Mitarbeiter des Getöteten mit dem Abstoßen der Wagen beschäftigt war.

Die Untersuchung dauerte über 6 Stunden. Das Ergebnis ist folgendes: Genaue Anhaltspunkte ließen sich nicht feststellen. Schwitalla befand sich mit dem Gezähe, bestehend aus Bohrern, elektrischer Zündmaschine und der Sprengstofftasche auf dem Wege zum Arbeitsort.

In der Pulvertasche befand sich gegen 2 Kilogramm Sprengstoff (Lignose), eine Schachtel mit Zündhütchen und Zündschnur.

Es wird angenommen, daß dem Verunglückten durch die Karbidlampe die Tasche in Brand geriet. Durch den Versuch des Löschens, mußte ein Funke die Zündhütchen in Brand gesetzt haben, wodurch das Sprengmaterial zur Explosion gebracht wurde. Der Verunglückte mußte in der Aufregung die Lampe fortgeschleudert haben, da dieselbe unversehrt vorgefunden wurde, während die Zündmaschine in kleine Teilchen zertrümmert wurde. Die Bergung gestaltete sich äußerst schwierig, da der Ort dicht verqualmt war und erst nach vierstündiger Bewetterung konnte man an die Unglücksstelle herankommen. Dieses Unglück ist ein, bis jetzt, einzig dastehender Fall.

Der Angriff auf die Arbeiterlöhne in der Eisenindustrie

Die neueste Taktik in Arbeiterfragen des Arbeitgeberverbandes — Den Arbeitern werden die Zähne gezeigt — Machtlosigkeit der Arbeitergewerkschaften

Schon im Januar d. Js. haben die Arbeitgeber sowohl in der Bergbauindustrie, als auch in der Hüttenindustrie durch Aushänge den Belegschaften gekündigt und den Lohnabbau ab 1. Februar in Aussicht gestellt. Das war das erste Mal nach dem Kriege, daß sich die Kapitalisten im schlesischen Industriegebiet zu einer solchen Kampfesstellung gegen die Arbeiter aufgeschwungen haben. Man war anfangs über den „Mut“ der Industriebonzen ein wenig erstaunt, kam aber bald dahinter, daß sie sich die Unterstützung gewisser Behörden gesichert haben, was sich dann später gezeigt hat. Es ging im Januar darum,

die Arbeiter einzuschüchtern, um dann umso leichter den Lohnabbau im Industriebezirk durchführen zu können.

Trotz dem kriegerischen Vorgehen von seiten der Kapitalisten, war man doch nicht ganz sicher gewesen und hat vorher noch den Lohnabbau im Bergbau, von dem Lohnabbau in den Eisenhütten getrennt, in dem der alte Lohntarif in der Hüttenindustrie um zwei weitere Monate verlängert wurde. Diesen Brocken haben die Hüttenarbeiter aufgegriffen und sich daran vorläufig gesättigt. Darauf hat man gewartet und hat in aller Gemütsruhe die Löhne in der Bergbauindustrie um 8 Prozent abgebaut. Die schlesischen Grubenarbeiter haben sich mit dem Lohnabbau recht und schlecht abgefunden und nur die Bergarbeiter in Dombrowa Gornicza und Chrzanow haben den Kampf aufgenommen und im Kampfe durch 4 Wochen ausgeharrt. Sie haben sich in diesem Kampfe verblutet und mußten ihn abbrechen, weil sie durch die schlesischen Grubenarbeiter im Stich gelassen wurden. Nun ist die Zeit angerückt,

daß man sich an den Löhnen der Hüttenarbeiter vergreifen kann.

Die Situation für die Kapitalisten ist äußerst günstig. Die schlesischen Grubenarbeiter haben sich mit dem Lohnabbau abgefunden und der Grubenstreik in Dombrowa und Chrzanow wurde abgebrochen. Die Hüttenarbeiter stehen jetzt ganz vereinsamt da und können auf keine Hilfe rechnen. Obendrein ist ihre Kraft gebrochen, denn die Hüttenindustrie liegt in Trümmern. Gegen 18 000 Arbeiter sind in den Hütten noch beschäftigt, aber wie beschäftigt, 6 bis 8 Schichten im Monate. Wenn es 3000 Arbeiter gibt, die noch vollbeschäftigt sind, so ist das zweifellos recht viel. Die Kapitalisten werden mithin leichtes Spiel mit den Hüttenarbeitern haben. Und dennoch wenden sie eine besondere Taktik an,

um die Hüttenarbeiter einzuschüchtern.

Die Verwaltung der Baildonhütte hat der gesamten Belegschaft gekündigt und diktiert neue Akkordsätze. Nach diesem Diktat,

sollen die Akkordsätze zwischen 13 und 60 Prozent

abgebaut werden. Wir haben von einem Abbau zwischen 10 bis 20 Prozent berichtet, aber man versichert uns, daß der Abbau ein viel höherer sein soll und beträgt zwischen 13—60 Prozent!

Es sind Bestrebungen im Gange, die Tageslöhne der Hüttenarbeiter unter 5 Zloty zu bringen.

Das ist der Schreckschuß, der die Arbeiter einschüchtern soll. Man will die Arbeiten so weit bringen, daß sie Schutz bei den Sozialbehörden suchen sollen und tatsächlich haben sich schon die Arbeiter an den Demobilmachungskommissar gewendet und ihn um Schutz gegen den Anschlag in der Baildonhütte gebeten. Das war der Zweck der Sache und jetzt werden die Dinge ihren normalen Weg nehmen.

Nach dem Vorschlag des Arbeitgeberverbandes sollen die Arbeiterlöhne um 25 Prozent abgebaut werden. Die Kapitalisten treiben einen

jüdischen „Handel“,

wie er in Sosnowice oder Bendzin üblich ist. Das haben wir schon bei dem Lohnabbau in der Bergbauindustrie gesehen. Wenn sie 25 Prozent verlangen, so werden sie sich mit 10 bezw. 12 Prozent zufriedenstellen. Daß es soviel sein werden, darauf können wir Gift nehmen. Wir sind sogar überzeugt, daß auch dieser Lohnabbau hinter den Kulissen abgekartet wurde, ja, daß selbst die ganze Lohnabbautaktik schon früher verabredet war.

Die Arbeitergewerkschaften haben einen

Betriebsrätekongreß einberufen,

um zu dem Lohnabbau Stellung zu nehmen. Man wird in der Konferenz gegen den Lohnraub protestieren, wird auch sicherlich eine scharfe Resolution verfassen und beschließen. Es werden sich auch Redner finden, die vom Streik sprechen werden und sie werden es damit sehr ernst meinen. In den Kreisen der Kapitalisten lächelt man ironisch über die Betriebsrätekongresse und ihre Resolutionen und man lächelt darüber nicht mit Unrecht.

Herr Grajek hat dafür gesorgt, daß man mit den Betriebsrätekongressen es nicht ganz ernst zu nehmen braucht.

Diese Waffe ist abgestumpft worden. In den Monaten Dezember und Januar sind nicht weniger als 8 Betriebsrätekongresse abgehalten worden, die scharfe Protestresolutionen beschlossen haben. Durch das ganze Quantum, aus dem dann nichts herauskam, hat man die Waffe derart abgestumpft, daß sie wirkungslos ist und sie niemand mehr fürchtet. Man gewann in den unbeteiligten Kreisen den Eindruck, daß das große Quantum der Betriebsrätekongresse absichtlich inszeniert wurde, um diese Waffe abzustumpfen. Den Arbeitern wird nichts anderes übrig bleiben,

als auf ihrem Standpunkt bis zum Letzten zu beharren

und jeden Lohnabbau abzulehnen. Mag die Regierung, bezw. die Sozialbehörden, die Verantwortung für den kommenden Lohnabbau übernehmen. Die Arbeiter sollen aber die

Klassenkampfgewerkschaften stärken

und den nationalen und christlichen Gewerkschaften den Rücken kehren, dann wird man anders mit den Kapitalisten reden und ihnen auch einmal die Zähne zeigen können. *Einen anderen Ausweg aus der Situation sehen wir vorläufig nicht, glauben aber, daß doch noch die Zeit kommen wird, daß die Arbeiter den Kapitalisten alles mit Zinseszinsen heimzahlen werden.*

Drohung mit der Stillegung der Baildonhütte

Die Verwaltung der Baildonhütte gibt bekannt, daß falls sich nicht genügend Arbeiter am 1. April zu den neuen Lohnbedingungen melden sollten, die Hütte stillgelegt wird. Die Verwaltung hat bekanntlich der Belegschaft gekündigt, und will die Akkordsätze zwischen 13 und 60 Proz. abbauen.

Kattowitz und Umgebung

Deutsches Theater: „Straßenmusikanten“.

Komödie in 3 Akten von Paul Schurek.

Es gehört gewiß nicht zu den leichtesten Aufgaben, ein Milieu zu zeichnen, das heute schon ein bischen weltfremd geworden ist und auch dementsprechend Menschen enthält, welche in ihrem Tun und Denken nicht mehr in unsere Zeit hineinpassen. Von einer Komödie kann nicht verlangt werden, daß sie an Geistesreichtum überragend wirkt. Schurek hat in einer ganz eigenen Weise seine Menschen aufgezeigt, er wollte auch sicherlich keinerlei Problematik betreiben, sondern einfach einmal das Abseitsleben der „Hofmusiker“ beschreiben. Was sein Stück eintönig gestaltet, ist der zeitweise schleppende Gang der Ereignisse und die Breite des letzten Aktes, welcher wesentlich abfällt und ein Ende zeigt, wie in einem billigen Roman. Nichtsdestoweniger sind aber die Menschen mit viel Liebe und Kenntnis hingestellt und es schadet gar nichts, wenn man auch einmal gezwungen wird, in diesen Kreis hineinzusteigen.

Gespielt wurde durchschnittlich ausgezeichnet. Hanns Kurth als Lünk verkörperte den rasenden Sperling nach bestem Können, und es scheint doch in der Eigenart der Rolle zu liegen, wenn Uebertreibungen zu verzeichnen sind. Als Regieleiter möge Kurth sich des letzten Aktes annehmen. Herbert Albes hatte, in der Gestalt des Spittel, den Haupterfolg für sich zu buchen, die Darstellung des feinbesaiteten, ästhetisch angehauchten Klarinettspielers, war eine Glanzleistung. Der Dritte im Bunde, Fritz Hartwig-Dickback, verstand es, einen „ollen, ehrlichen Säufer“ mit diversen freundlichen Eigenschaften auszugestalten. Hede Larsen verkörperte die Witt in passender Weise, klar, korrekt, schicksalshaft, im Gegensatz dazu stand sehr geschickt die Katrin, von Ilse Hirt, die lustige, nach „Besserem strebende“, junge Witwe Gustav Schotts, Godemann, war ein guter Typ. Mit Haindl's richtig getroffenen Bühnenbildern war es, alles in allem, eine vortreffliche Darbietung.

Das Publikum amüsierte sich an der verkehrten Stelle und schien von den Dingen des Lebens, die da auf der Bühne geschahen, absolut unberührt. Aber Beifall gab es in Mengen.

A. K.

Vorzeitige Auszahlung der wöchentlichen Arbeitslosen-Unterstützung. Das städtische Arbeitslosenamt in Kattowitz teilt mit, daß im Hinblick auf die diesjährigen Osterfeiertage die laufenden, wöchentlichen Unterstützungssätze, welche durch den „Fundusz Bezrobocia“ (Arbeitslosenfonds) zur Auszahlung gelangen, bereits am Kar-Freitag an die Arbeitslosen innerhalb von Groß-Kattowitz ausgezahlt werden. Die Auszahlung findet in der üblichen Weise und zwar für die Erwerbslosen aus den Ortsteilen 1 und 2 im Rathaus Zawodzie und für die Beschäftigungslosen aus dem Ortsteil 3 und 4 im Gemeindehaus Zalenze statt. Die staatliche Beihilfe (monatliche Beihilfe) gelangt in den drei letzten Tagen des laufenden Monats an die registrierten Arbeitslosen zur Auszahlung. Es haben sich zu melden am Dienstag, den 29. März die Arbeitslosen mit den Anfangsbuchstaben A bis H, am Mittwoch, den 30. März die Beschäftigungslosen mit den Anfangsbuchstaben J bis O, und am Donnerstag, den 31. März die Erwerbslosen mit den Anfangsbuchstaben O bis Z. Weiterhin werden durch das städtische Arbeitslosenamt am heutigen Dienstag, morgigen Mittwoch und am Donnerstag, Osterbeihilfen, in Beträgen von 5 bis 10 Zloty, gezahlt. In Frage kommen hierbei nur solche Arbeitslose, welche keine Beihilfen seitens der Kommunen erhalten, jedoch als Erwerbslose registriert sind.

n.

Versammlung der Allgem. Krankenkasse für den Stadtkreis. Am Mittwoch, den 30. d. Mts., abends um 7,30 Uhr, findet im Sitzungssaal des Stadthauses, auf der ulica Pocztowa 2, eine außerordentliche Versammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Kattowitz, statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte zur Erledigung, so u. a. Vornahme von Statutenänderungen.

n.

Verlegung des Montag-Wochenmarktes. Die städtische Marktpolizei teilt mit, daß der Montag-Wochenmarkt in Kattowitz infolge des zweiten Osterfeiertages, welcher auf Montag trifft, auf Dienstag, den 29. März, verlegt wird.

n.

Der Findling. Vor dem Geschäftslokal des Roten Kreuzes in Kattowitz. ulica Andrzeja 9, wurde ein 14 Monate alter Findling aufgefunden. Man schaffte das Kind, es handelt sich um ein Mädchen, unmittelbar nach dem Auffinden, in das städtische Krankenhaus. Im Laufe der polizeilichen Ermittelungen zeigte es sich, daß als Mutter dieses Kindes die 36jährige Rückwanderin Margarethe Tundera in Frage kommt, die sich längere Zeit in Breslau aufgehalten hat und in einer Ortschaft, in der Nähe von Warschau, ansässig ist. Die Tundera wurde vorübergehend in Polizeigewahrsam genommen. y.

Feuer in einer Kattowitzer Apotheke. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der Apotheke auf der ulica Kosciuszki in Kattowitz alarmiert, wo Feuer ausbrach. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. Der Sachschaden soll unwesentlich sein. y.

Zalenze. (3jähriges Mädchen in der Badewanne verbrüht.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung eines gewissen Bialas auf der ulica Janaia, im Ortsteil Zalenze. Dort fiel in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne die dreijährige Elfriede Czakainski, Tochter der Tekla Czakainski. Das Kind erlitt so schwere Verbrühungen, daß es an den Folgen dieser Verletzungen verstarb. y.

Königshütte und Umgebung

Handelsministerium gegen die Einstellung der Gräfin Lauragrube.

Infolge der von der Interessengemeinschaft beabsichtigten Einstellung der Gräfin Lauragrube und bereits erfolgten Kündigung der gesamten Belegschaft, begab sich eine Abordnung aus dem Stadtrat Adamek aus Königshütte, Gemeindevorsteher Siwy aus Chorzow, dem Vorsitzenden des Angestelltenverbandes Zawisza und dem Betriebsrat der Gräfin Lauragrube in das Handelsministerium, um gegen die geplante Stillegung schärfsten Protest zu erheben bezw. die Einstellung zu verhindern. Die Delegation legte dem Handelsminister eine umfangreiche, ausführliche Denkschrift betreffend der Unkosten der geförderten Kohle sowie der Einstellung dieser Kohlengrube vor.

Der Handelsminister versprach im Falle der Einstellung, der Stadt Königshütte und Gemeinde Chorzow die Konzession zu erteilen, weil diese die Bewirtschaftung besser durchführen könnte, zumal die Förderung einer Tonne Kohle nur 16 Zloty Kosten verursacht. Im Arbeitsministerium versicherten die Direktoren Klott und Ulanowski der Delegation, daß das Ministerium auf eine Einstellung niemals einwilligen werde, weil die daselbst geförderte Kohle die höchsten Kalorien besitzt. Die bereits erfolgte Kündigung der Belegschaft von 1600 Mann wird als ungültig erklärt.

Im äußersten Falle der Einstellung der Grube, wird das Ministerium die beabsichtigte Pachtung, den Gemeinden Königshütte und Chorzow und dessen Kohlenvertrieb unterstützen, um endlich einmal den Beweis der Rentabilität und den schon lange erwarteten Umschwung der bisherigen ungesunden Kohlenpolitik durch die Kohlenkonvention, zu erbringen. — Auf den Ausgang des von großer Bedeutung bemessenen Streitfalles ist man allgemein neugierig. m.

Kohle für Invaliden und Witwen. Das Armenfürsorgeamt macht bekannt, daß an alle registrierten Invaliden und Witwen, die Renten aus der Knappschaft oder Landesversicherung beziehen, und nicht mehr als 75 Zloty monatlich erhalten, in den nächsten Tagen Kohle verteilt wird. Die Ausgabe der Bezugsbescheinigungen erfolgt in der Vorhalle des Rathausturmes nach folgendem Plan: Mittwoch, den 23. März an Personen mit dem Anfangsbuchstaben A—J, Donnerstag, den 24. März K bis P, Freitag, den 25. März von R—Z. Bei der Empfangnahme der Kohlenkarten sind dem Beamten die von der Armenfürsorge ausgestellten Kontrollkarten vorzulegen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Kohle spätestens bis zum 31. März abgeholt werden muß, anderenfalls die Bescheinigungen nach dieser Zeit ihre Gültigkeit verlieren. m.

Ein Racheakt. Zu einer wüsten Szene kam es in der Fabrik von Franz Moj an der ulica Hajducka 42. Ein gewisser Wojciech Notzon drang mit einem zweiten Manne in die Werkstelle ein, mißhandelte das Personal und zwang es zum Verlassen der Arbeitsstätte. Damit noch nicht zufrieden, zerschlug er drei Scheiben. Wie die Untersuchung ergeben hat, handelt es sich in diesem Falle um einen Racheakt, weil N. vor einigen Tagen aus diesem Unternehmen entlassen worden ist. m.

Ein Betrugsmanöver. In der Wohnung der Familie Nieslony, an der ulica Podgorny 3, erschien ein unbekannter Mann und gab an, mit dem Sohn Wilhelm in einer Angelegenheit sprechen zu wollen. Als die Hausfrau ihm erwiderte, daß W. nicht anwesend ist, erklärte der Fremde, daß er für ein Buch 3 Zloty einzukassieren habe. Die Angelegenheit erschien der Mutter durchaus glaubwürdig und händigte das Geld dem fremden Manne aus. Erst als der Sohn heimkehrte, und die Mutter ihm von der Angelegenheit berichtete, stellte es sich heraus, daß ein Betrüger hier am Werke war. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der freche Bursche sein Glück auch anderweitig versuchen wird, sei vor ihm gewarnt. m.

Selbstversorger für die Osterfeiertage. In den ersten Morgenstunden des gestrigen Montags, zertrümmerten Unbekannte die große Schaufensterscheibe des Fleischermeisters Frach Walter, an der ul. Wolnosci 72. und entwendeten eine größere Menge der ausgestellten Schinken. Da an diesem Morgen in Königshütte großer Nebel herrschte, konnten die Diebe ihr Vorhaben umso leichter ausführen. — Auf dem letzten Wochenmarkt entwendete ein Unbekannter der Händlerin Gertrud Buchwald vom Warenstande eine große Menge Wurst. In beiden Fällen entkamen die Täter unerkannt. m.

Gelddiebstahl. Bei der Polizei brachte eine gewisse Agnes Jasniok, von der ul. Wandy 54, zur Anzeige, daß ihr, in der Nacht zum Montag, im Lokal „Cristal" während sie für eine kurze Zeit eingeschlafen war, von einem unbekannten Mann, der sich in Gesellschaft befand, ein Betrag von 100 Zloty entwendet wurde. m.

Siemianowitz

Ergebnis der Betriebsratswahlen auf Richterschächte.

Die Zählung der Stimmen der gestern abgeschlossenen Wahlen hat folgendes Ergebnis gezeitigt:

Liste 1: Polnischer Centralverband, Spitzenkandidat Bobrzik Emanuel — 517 Stimmen = 3 Mandate und 1 Ergänzungsmandat.

Liste 2: Christl. Dem. (Korfantyrichtung), Spitzenkandidat Kubla Paul — 187 Stimmen = 1 Mandat.

Liste 3: Poln. Berufsvereinigung, Spitzenkandidat Rosolek — 430 Stimmen = 3 Mandate und 1 Ergänzungsmandat.

Liste 4: Kommunisten, Spitzenkandidat Gawron, 301 Stimmen = 2 Mandate.

Liste 5: Federacja, Spitzenkandidat Rosyla 63 Stimmen = kein Mandat.

Liste 6: Bergbauindustrie-Verband, Spitzenkandidat Wangerek — 155 Stimmen = 1 Mandat.

Die Angestelltenliste 1: Sanacja — 25 Stimmen = 1 Ergänzungsmandat.

Die Angestelltenliste 2: Poln. Berufsvereinigung 85 Stimmen = 2 Mandate, 3 Ergänzungsmandate.

Das Verhältnis der Arbeiterlisten hat sich gegen das Vorjahr nicht geändert. Im Arbeiterrat haben die Linksparteien mit zusammen 6 Mandaten gegen 4 bürgerliche die Mehrheit.

Bemerkenswert ist, das die Sanacja diesmal wieder leer ausging.

Die Knappschaftsinvaliden wehren sich. Auf die Kürzungen der Renten durch die Knappschaft bildete sich aus den Reihen der Invaliden ein Komitee, welches gegen diesen Raub an den Aermsten der Armen ankämpfen soll. Zu diesem Zwecke sind Eingaben an das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge, an die Wojewodschaft und an die Knappschaftsverwaltung gerichtet worden. Ob dieses Vorgehen Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten. Nach den bisherigen Erfahrungen sind die Beiträge der Arbeiter hauptsächlich dazu da, um einem großen Stamm von Direktoren und Beamten ein angenehmes Leben zu sichern.

Entwischter Betrüger. Kürzlich wurde ein hiesiger Kaufmann von einem gerissenen Gauner um 5000 Zloty geprellt. Die Polizei ermittelte den Betrüger, namens Scharf aus Bielitz, welcher jedoch zur Zeit nicht aufzufinden ist.

Zeichen der Wohnungsnot. Am vergangenen Freitag sah man auf der ul. Sobieskiego mitten auf der Straße eine Familie, namens Kosiotek samt der ganzen Wohnungseinrichtung kampieren, welche von ihrem Wohnungsgeber ausgesetzt wurden. Da sie bis zum Abend keine Unterkunft hatten, wurden die Möbel in eine Einfahrt eingestellt. Die obdachlose Familie suchte Unterkunft bei fremden Leuten. Die Gemeinde wird den Bedauernswerten sobald wie möglich eine Unterkunft zuweisen.

Straßenneubau. Die verlängerte Kirchstraße im Ortsteil Laurahütte, welche im Vorjahre begonnen wurde, wird jetzt mit Volldampf weitergeführt. Zur Zeit ist man am Bau der Kanalisation. Noch in diesem Jahre soll diese neue Straße dem Verkehr übergeben werden.

Myslowitz

Einbruch in eine Fleischer-Werkstatt. Unbekannte Täter schlugen in die Wand der Werkstatt des Roman Kulpa in Myslowitz eine größere Oeffnung und stahlen alsdann Fleischartikel im Werte von etwa 500 Zloty. Am Tatort wurden zwei Stemmeisen aufgefunden. r.

Schoppinitz. (Selbstmord aus Verzweiflung.) In der Wohnung eines gewissen Karl G., auf der Kosciuszki 21 in Schoppinitz, verübte die 32jährige Köchin Kwasigroch, wohnhaft in Janow, Selbstmord durch Einnahme von Essigessenz. Der Arzt stellte bei der Leichenschau zugleich fest, daß die Lebensmüde stark schwanger ist und es wird angenommen, daß der Freitod in einem Verzweiflungsanfall verübt wurde. r.

Rosdzin-Schoppinitz. (Registrierung der Arbeitslosen für freie Winterkohle.) Diejenigen Arbeitslosen und Ortsarmen, die weder im November, Dezember noch im Januar, Februar und März 1932 für den Empfang freier Winterkohle registriert worden sind, können sich im Fürsorgeamt der Gemeinde Rosdzin-Schoppinitz, im ehemaligen Verwaltungsgebäude von Rosdzin, in nachstehender alphabetischer Reihenfolge melden: Am 22. d. Mts., Buchstabe A—J, am 23., Buchstabe K bis R, am 24. d. Mts., Buchstabe S—Z. Die Registrierung erfolgt in der Zeit von 8—13 Uhr, unter Vorlage der Arbeitslosenlegitimation. Arbeitslose, in deren Familien auch nur ein Mitglied freie Deputatkohle erhält, sind von der Registrierung ausgeschlossen. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Einbruch in eine Eisenbahn-Tischlerwerkstatt.) Auf dem Eisenbahnterrain in Bismarckhütte wurde von unbekannten Einbrechern in eine Eisenbahn-Tischlerwerkstatt eingebrochen. Die Eindringlinge stahlen dort u. a. mehrere Tischlerhobel, Draht, Feilen im Werte von rund 150 Zloty. Als mutmaßlicher Täter kommt ein gewisser Artur P. aus Schwientochlowitz in Frage. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange, um den Fall restlos aufzuklären. r.

Pleß und Umgebung

Die Kirche wirbt für die Sozialisten.

Unseren Lesern werden die Vorfälle bei der Einführung des Pfarrers Niedziela in Pawlowitz noch in Erinnerung sein. Die Bevölkerung hat die polizeiliche Mithilfe bei der Aufzwingung des „Seelenhirten" nicht vergessen und es ist begreiflich, daß sie immer und immer wieder diese Angelegenheit in die Oeffentlichkeit zu bringen versucht, denn nun hat man einigen Katholiken die religiöse Ueberzeugung mit Gummiknitteln und Gewehrkolben eingebläut, eine schöne Erinnerung, von der weder die Sanatoren, noch die Korfantysten, etwas wissen wollen. Aber die Bevölkerung wendet sich an die Sozialisten, damit sie zu der Sache Stellung nehmen und so finden denn fast allwöchentlich öffentliche Versammlungen statt, die durch irgend welche Beeinflussung nie in einem Saal stattfinden können, weil die Wirte sich ängstigen, Sozialisten den Versammlungsraum zu geben. Ob dies auf den neuen geistlichen Herrn oder auf die Behörden zurückzuführen ist, wissen wir nicht, aber als gestern wieder eine öffentliche Versammlung stattfinden sollte, wofür der Saal bereits ausgemietet war, mußten die Teilnehmer abziehen, weil sich der Wirt anders besonnen hatte.

Auf einem Holzlagerplatz gelang es schließlich, die Versammlung als eine Abgeordnetenkundgebung zustande zu bringen, in der die Genossen Kowoll und Machej referierten. Genosse Kowoll berichtete über die Arbeiten der Sozialisten im Schlesischen Sejm und wies auf die weitere Verelendung der Arbeiterschaft hin, die ja nur erfolgen kann, weil die Arbeiterklasse weder in Warschau, noch in Schlesien, die entsprechende Vertretung hat. Genosse Machej setzte sich mit den kirchlichen Vorgängen in Pawlowitz auseinander und verstand es in witziger Weise, die Zusammenhänge der besitzenden Klassen mit der Kirche und ihre Diktaturgelüste aufzuweisen. Die Kirchenschäflein haben wohl das Recht, den Pfarrer zu bezahlen, und das göttliche Gebot liegt hier im Reichtum der Gemeinde, aber der Bischof und der Kirchenpatron bestimmen ihnen den geistlichen Verwalter und die Kurie setzt ihn mit der Polizei durch. Nachdem der Redner noch kurz die wirtschaftlichen Verhältnisse kritisierte, ergriff Genosse Burek das Schlußwort, um die Anwesenden zur festen Organisierung in den sozialistischen Parteien aufzufordern und zum Lesen der Arbeiterpresse ermahnte, da nur diese über die Vorfälle berichte, selbst, wenn sich eine gewisse kath. Presse über wahre Vorgänge in ihrem Lager ausschweigt. Deutsche und polnische Bürger müssen gemeinsam zusammenstehen, wenn sie sich ein besseres Dasein erkämpfen wollen und nicht unter dem Diktat, sei es der Kirche, sei es der Bourgeoisie, stehen wollen. An der Versammlung, die unter freiem Himmel stattfand, nahmen etwa 300 Personen teil, die Polizei übte ihre löbliche Fürsorge aus und mußte von den Rednern den Dank für ihren Kircheneifer einstecken, indem festgestellt wurde, daß sie von Steuergroschen bezahlt, sich nicht als Schutz des Bürgers, sondern eines von den Bürgern abgelehnten Pfarrers erweist. Aber die Pawlowitzer Kirchenvorgänge sind das beste Agitationsmittel für uns Sozialisten, wenn wir behaupten, daß bei all diesen Dingen die Religion nur die zweite, der Geldsäckel aber die erste Rolle spielt. Die Kirche ist durch politische Beeinflussung nicht ein Instrument der Gläubigen, sondern ein Ausbeutungsobjekt gegen die armen Schäflein.

Tarnowitz und Umgebung

Verkehrsunfall. Auf der Chaussee zwischen den Ortschaften Swierklaniec und Naklo kam es zwischen dem Halblastauto Sl. 10 505 und einer Postkutsche, zu einem Zusammenprall. Ein Pferd wurde auf der Stelle getötet. Personen sind bei dem Verkehrsunfall zum Glück nicht verletzt worden. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest. r.

Alt-Reptau. (Aus unglücklicher Liebe.) Die 26jährige Lucie Jerdan, welche zuletzt im Schloß des Grafen Donnersmarck in Alt-Reptau beschäftigt war, verübt Selbstmord, indem sie Salmiak einnahm. Die Tote wurde in die Leichenhalle überführt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen, soll die Jerdan den Selbstmord aus unglücklicher Liebe begangen haben. r.

Stadtverordnetenversammlung in Nikolai

Sachliche Arbeit — Ruhiger Verlauf — Zwei sozialistische Dringlichkeitsanträge Osterbeihilfe für die Arbeitslosen bewilligt

Am Freitag, den 18. März, fand in Nikolai eine Stadtverordnetenversammlung statt, welche auf der Tagesordnung 21 Punkte zu verzeichnen hatte. Kurz nach 6 Uhr eröffnete der Vorsitzende Ligon die Sitzung und ließ das letzte Protokoll verlesen, welches ohne Einschränkung Annahme fand. Alsdann gab er bekannt, daß

zwei Dringlichkeitsanträge der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei

eingelaufen sind und zwar auf eine

Osterbeihilfe für die Arbeitslosen und Angliederung der sozialen Fürsorge der Stadt Nikolai an den Kreis Kattowitz.

Während die Dringlichkeit des ersten Antrages einstimmig beschlossen wurde, erfolgte bei dem zweiten, Ueberweisung an den Magistrat, zur Nachprüfung. Dann gab der Vorsteher die Tagesordnung bekannt.

Bei der Kenntnisnahme des Revisionsprotokolls der Stadtkasse, wurde betont, daß die

Barreserven noch 226 000 Zloty

betragen. In dem Bericht über die Schulkinderspeisung ging hervor, daß

täglich 150 bis 350 Kinder in der Volksschule und 50 bis 60 Kinder in der Spielschule versorgt

werden. Für den 9. Bezirk wurden, an Stelle des früheren Bezirksmanns Tluj, der Gastwirt Johann Kiel und sein Stellvertreter, der Schmiedemeister Minol, beide auf der Krakauerstraße wohnhaft, in die Armenkommission, als Bezirksmänner. gewählt. Zu der Bestätigung der Tarifgebühren im Städtischen Schlachthaus wurde eine Aenderung in der Weise hinzugefügt, daß Fleischer, die auswärts schlachten, aber die hiesige Kühlhalle benutzen, die gleichen Preise zu zahlen haben, wie bei der Benutzung des Schlachthauses. Dieser Beschluß war notwendig, weil

gegen 40 Prozent der Fleischer auswärts schlachten

und das Schlachthaus zur Unrentabilität verurteilt würde.

Bei Erhebung der Gebühren für die Freitagsmärkte, wurde die Ermäßigung von 50 Prozent bis auf weiteres beschlossen. Dem ehemaligen Bahnhofswirt Paluch wurde die Konzessionssteuer von 600 Zloty erlassen, weil er vor Ablauf seiner Pachtzeit, die Kantine aufgegeben hatte. Die leere Wohnung im städtischen Beamtenhause wurde dem Stadtkassierer zugewiesen. Dem Antrag des Josefsstift, auf Entlastung der Abnahmegebühren vom Aufbau des Kranken- und Leichenhauses, wurde stattgegeben. In der Valorisierungssache Amalie Kotschy, wurde dieser die Auszahlung von 13 000 Zloty bewilligt. Die Vergebung der Arbeiten für die Zentralheizung in der neuen Volksschule, erfolgte an die Firma Sobota in Kattowitz und zwar für 38 115 Zloty, ferner die sanitäre Installation für 25 165 Zloty und die Kanalisation der Firma Karolisner in Kattowitz, für 11 004 Zloty. Dies waren unter 6 Firmen die billigsten Angebote.

Nachdem die Sitzung durch eine kurze vertrauliche Sitzung unterbrochen wurde, erfolgte die

Behandlung des sozialistischen Dringlichkeitsantrages, zu welchem Genosse Bluszcz die Begründung gab,

indem er die elende Lage der Arbeitslosen schilderte und die Begutachtung des Schularztes über die unterernährten Schulkinder als Beispiel anführte, was ja auch nicht verwunderlich ist, wenn man bedenkt, daß Menschen für 18 bis 20 Groschen den Tag leben sollen. Die Dringlichkeit des Antrages fand einstimmige Annahme, und der Magistrat gab das Versprechen, Summen aus dem alten Budget und dem Hilfskomitee zur Verfügung zu stellen.

Zum Schluß wurden noch Beschwerden über den hohen Strompreis vorgebracht. Dann schloß der Vorsitzende gegen dreiviertel neun Uhr mit den üblichen Osterwünschen die gut verlaufene Sitzung.

Lehren der Vorpostenkämpfe

Von Abg. Dr. S. Glücksmann.

Die stärkste Waffe der Arbeiterklasse ist deren Aufklärung, die Erforschung der historischen Zusammenhänge. Ein Mittel hierzu ist die Waffe der Kritik, jener Kritik, die nicht verletzen sondern erkennen und den richtigen Weg zeichnen will.

Ich habe ein unüberwindbares Verlangen mit meinen Freunden die Waffen der Kritik zu kreuzen im Zusammenhange mit den Vorpostenkämpfen, die in den letzten Monaten die Arbeiterklasse Polens führte.

Die Arbeitsgemeinschaft und der Lohnkampf im Bergbau.

Es gibt Genossen, die prinzipiell die Zugehörigkeit einer Klassengewerkschaft ablehnen und verurteilen. Ich glaube nicht, daß dies eine Frage des Prinzips ist. Es ist lediglich eine Frage der Taktik.

Ich kann es begreifen, daß sogar eine Klassengewerkschaft auf oberschlesischem Gebiete die Schaffung und Aufrechterhaltung einer Arbeitsgemeinschaft der hiesigen Gewerkschaften anstrebt.

Eine Gewerkschaft muß unaufhörlich auf praktische Erfolge bedacht sein. Diese sind von der Geschlossenheit der Verbände bedingt. Sind viele Gewerkschaften da, marschiert jede gesondert. Kämpfen sie gegeneinander, so führen sie eine Politik der Selbstzerfleischung und verurteilt ein jeder Verband sich selbst zur Bedeutungslosigkeit.

Hätte die Klassengewerkschaft die Aussicht, — beim gesonderten Vorgehen — ihre Reihen zu stärken und alle anderen Gewerkschaftsverbände zu überflügeln, dann müßte sie selbständig ihren Kampf führen. Die Aussicht besteht leider vorläufig nicht. Also muß auch eine Klassengewerkschaft, gerne oder ungern, eine Anlehnung an die anderen bestehenden Verbände suchen...

Darf sie aber in der Arbeitsgemeinschaft untergehen?

Selber würde ich mich als Gewerkschaftssekretär oder Vertrauensmann nie entschließen zu einer Zusammenarbeit mit nicht sozialistischen, halb oder ganz bürgerlichen Gewerkschaftsverbänden. Ich kann aber meine Freunde der deutschen Klassenverbände begreifen, wenn sie aus oben angeführten Gründen der Arbeitsgemeinschaft beigetreten sind.

Deshalb darf jedoch die Individualität unserer Gewerkschaften in der Arbeitsgemeinschaft nicht verschwinden. Im Gegenteil. Sie muß dort zur vollen Geltung gelangen. Zu diesem Zwecke darf sie keine Mühe scheuen.

Solange die Vorpostenkämpfe geführt wurden, unterließ ich die Waffe der Kritik. Heute darf, soll und muß man Rückschau halten und die Frage stellen: Wo und wann ist die besondere, durch den Klassenkampfgesichtspunkt diktierte Taktik in der Arbeitsgemeinschaft zum Ausdrucke gekommen? Insbesondere im letzteen, von den Kohlenmagnaten aufoktroyiertem Lohnkampfe? Die führende Rolle spielte Herr Grajek. Er referierte bei allen Betriebsrätekongressen. Er zeichnete den Weg. Er bestimmte die Kampfesmittel. Er setzte seine Resolutionen durch. Grajek ist ein ehemaliger, vielleicht noch jetziger, N. P. R.-Mann. Grundsätzlich ein Gegner des Klassenkampfes. Ist es möglich, daß er Grundsätze des Klassenkampfes baut oder respektiert? Nein! Also ist die Frage berechtigt: Mit welchen Vorschlägen, Anträgen oder nur Anregungen, die auf der Linie des Klassenkampfes liegen, brachten unsere Vertrauensmänner aus der Klassengewerkschaft? Ich mag irren oder vergessen haben, aber ich kann mich an keine derartige Anregung erinnern. Auch kann ich mich erinnern, daß irgend einer unserer Genossen Protest gegen das schändliche Vorgehen des Herrn Grajek erhoben hätte, als dieser Mitteilungen, die ihm Gen. Stanczyk im Zuge von vertraulichen Verhandlungen machte, preisgab und diese zu einer niedrigen, politischen Waffe mißbrauchte...

Es kam noch ärger! In allen Betriebsrätekongressen posaunte Herr Grajek, daß nicht 1 Prozent des Lohnes kampflos preisgegeben werden dürfe, daß die Bergarbeiter den erbittertsten Kampf gegen Lohndruck aufnehmen werden. Als aber die Stunde der Entscheidung geschlagen hat, wälzte er auf ein Plebiszit die Verantwortung ab. Hat jemand aus unserer Gewerkschaft gegen diese Taktik Stellung genommen? Oder deckten sich die Grundsätze des Klassenkampfes mit der Taktik Grajeks? Mir scheint dies nicht möglich, denn das Vorgehen Grajeks hat nicht einmal im bürgerlichen Lager unbeschränkte Zustimmung — Herr Jotes, Journalist der „Polonia", dessen Feder, weil sie auch der Satire gewidmet ist, größere Freiheit genießt, hat wohl am treffendsten die schlaue Taktik in dem Zweivers abgetan:

„Dobrze ze strajkiem, dobrze bez strajku,
Nie mam racji, panie Grajku?"

Sollten Klassenkämpfer zu dieser so verächtlich — von einem bürgerlichen Journalisten — eingeschätzten Taktik ihrerseits nichts zu sagen haben? Das sowas geschehen sei, ist mir nicht erinnerlich.

Zweier Vorpostenkampf.

Die Bergarbeiter des Dombrowaer und Krakauer Kohlenbeckens traten in den Streik. Was tat die Arbeitsgemeinschaft, um diesen Streik zu unterstützen? Sie hätte finanziell diesen Streik unterstützen können. Es bleibt sich gleich, ob mit großen oder kleinen Summen. Nach außen wirkt das Symbolische, das Symbol der Solidarität.

Man hätte zum Ausdrucke der Schicksalsgemeinschaft einen kurzen, befristeten Sympathiestreik proklamieren können. Man hätte auch in anderer Weise die Solidarität zwischen den oberschlesischen Bergleuten jenen des Dombrowaer und Krakauer Kohlenbeckens zum Ausdrucke bringen? Nichts davon geschah. Dies schadete nicht nur den nichtschlesischen Bergarbeitern, auch unseren. Denn unsere Klassengegner schauen mit offenen Augen, sehen die Kluft und ziehen daraus die gehörigen Folgerungen:

Allerdings war unsere Bergarbeitergewerkschaft bereit in den Streik zu treten, wenn die Arbeitsgemeinschaft oder ihre Mehrheit dies beschließt. Die Arbeitsgemeinschaft jedoch hat einen solchn Beschluß nicht gefaßt, wird ihn nie fassen, weil die Führung in den Händen eines Grajeks liegt, denn dies riecht nach Klassenkampf, der einem Grajek in der Seele verhaßt ist...

Unsere Gewerkschaft hat sich diesem Willen untergeordnet. Nicht anders war gestern und vorgestern — im historischen Sinne. Unseren Genossen obliegt die Pflicht scharf nachzudenken, ob eine solche Rolle einer Klassengewerkschaft zugemutet werden darf.

Dritter Akt: Der Generalstreik in Polen.

Die Klassengewerkschaften und die PPS. haben für den 16. März l. Js. einen Generalstreik als Protest

gegen die Anschläge auf die sozialen Errungenschaften

proklamiert. Die Arbeitsgemeinschaft wurde zur Mitwirkung aufgefordert.

Was entgegnet die Arbeitsgemeinschaft?

Sie erklärt, daß

sie sich an dem eintägigen Proteststreik nicht beteiligen werde.

Warum? Die Begründung ist eigentlich nebensächlich. Begründen läßt sich alles. Das Wort ist biegsam. Dennoch sind die Motive derart bezeichnend für die Mentalität der gelben Gewerkschaften in Oberschlesien, daß es sich lohnt diese Motive näher zu beleuchten. Grajek sagt: „Da die Klassengewerkschaften vor der Beschlußfassung mit der „Arbeitsgemeinschaft" sich nicht verständigt haben, könne sie die Klassengewerkschaften nicht unterstützen, umsoweniger als der Streik, einseitig und unzureichend vorbereitet, keine gehörigen Erfolge bringen kamm."

Diese Begründung steht beispiellos da. Das Z. K. der Klassengewerkschaften kann seine Beschlüsse von der Stellungnahme der „Arbeitsgemeinschaft" abhängig machen. Das Z. K. der Klassengewerkschaften kennt bereits den Geist, der vorwiegend in der „Arbeitsgemeinschaft" herrscht. Die Zentrale Kommission der Klassengewerkschaften konnte nicht — in einem Augenblicke, wo rasches Handeln not tat — sich auf breitgelegte Verhandlungen mit der Arbeitsgemeinschaft einlassen, die schließlich allerwahrscheinlichst damit geendet hätten, daß Herr Grajek wieder einmal eine Plebiszitabstimmung in Bewegung gesetzt hätte.

Das ist die eine Seite der Medaille. Und die zweite ist noch charakteristischer. Hat denn die Arbeitsgemeinschaft mit Herrn Grajek an der Spitze, von dem Anschlage auf die sozialen Errungenschaften nichts gewußt? Hatte er denn nicht die Pflicht, selbständig, unabhängig von anderen Gewerkschaften, zu diesem Vorstoße gegen die sozialen Errungenschaften Stellung zu nehmen? Es geht doch nicht an, sich in Unwissenheit zu hüllen? Oder sich zu sagen, der Vorstoß betrifft nicht die oberschlesischen sozialen Einrichtungen. Es ist doch klar, daß eine Aktion, einmal gegen die sozialen Errungenschaften eingeleitet, vor den Grenzen Oberschlesiens nicht Halt machen wird.

Wenn also die Dinge so liegen, warum unterließ Herr Grajek eine selbständige Stellungnahme in dieser Angelegenheit? Weil er überhaupt den Kampf, geschweige denn den Klassenkampf vermeidet?

Kann eine Klassengewerkschaft mit einer solchen Gewerkschaftspolitik übereinstimmen? Kann sie dafür die Verantwortung übernehmen? Wenn aber nicht, wie kann, wie darf eine Klassengewerkschaft mit ihrem Namen derartige Beschlüsse decken?

Herr Grajek tut noch mehr. Er sagt in seinem Antwortschreiben, daß baldigst in Oberschlesien weitere Anschläge der Unternehmer auf die Vertragsrechte der Bergarbeiter zu gewärtigen sind, dann werden die oberschlesischen Gewerkschaften auch vor einem Proteststreik nicht zurückschrecken.

Allein? Oder in Gemeinschaft mit den Arbeitern ganz Polens? Das ist eben die Frage? Sollen da fortwährend gesonderte Wege gegangen werden? Ist es nicht höchste Zeit, daß die Gewerkschaften in ganz Polen, die sich in derselben Schicksalslage, in denselben Bedingungen befinden, zu einer Gemeinschaft zusammenschließen? Damit der Anschluß in kritischen Momenten erst angeknüpft werden muß?

Herr Grajek verabscheut diese Gemeinschaft auf breiter, staatlicher Basis. Das besagt die bisherige Praxis.

Es müßte nicht gerade eine Verschmelzung sein. Es gibt noch andere Anschlußformen: eine federative Organisation, eine Arbeitsgemeinschaft mit Spitzenkörperschaften in Warschau. Das alles müßte Gegenstand zunächst von Verhandlungen bilden.

Aber Herr Grajek steht diesem sich aufzwingendem Gedankengange fern. Er liebt seine „Selbständigkeit", die ihm freien „Flügelschlag" auf dem oberschlesischen Gebiete verbürgt. Herr Grajek weiß warum.

Können Klassengewerkschaften diese Politik mittun?

Ist eine Trennung von Klassengewerkschaften tragbar?

Aber das Schlimmste liegt darin, daß ein Teil der Klassengewerkschaften (die deutschen) der „Arbeitsgemeinschaft" angeschlossen ist, und daß der andere Teil (die polnischen) außerhalb der „Arbeitsgemeinschaft" verbleibt und eigene Wege geht.

Naturgemäß ergeben sich tief einschneidende Differenzen zwischen diesen Zweigen der Klassenbewegung, Differenzen, die besonders kraß bei den letzten Vorpostenkämpfen zum Ausdrucke kamen.

Ich kenne die Einwendungen, die unsererseits gegen die poln. Klassengewerkschaften erhoben werden. Ich will diese Einwendungen und gegenseitigen Anklagen nicht prüfen. Wie immer im Leben, wird sowohl die eine, wie die andere Seite in mancher Beziehung recht haben. Nochmals. Ich will die Stichhaltigkeit der ins Treffen geführten Beschwerden nicht prüfen.

Mich interessiert der Umstand, daß unsere Freigewerkschaften gemeinsame Arbeit mit bürgerlichen Gewerkschaften seit Jahren führen. Es geht. Trotz gegensätzlicher Weltanschauung, trotz natürlicher Kluft, die zwischen einer bürgerlichen und proletarischen Gewerkschaftstaktik besteht, bestehen soll. Es geht dennoch.

Sollte nicht eine gemeinsame Sprache zwischen den Flügeln einer und derselben Klassenbewegung, die nur sprachlich von einander sich unterscheiden, möglich sein? Diese Differenz besteht doch zwischen allen deutschen Gewerkschaften und den polnischen, die in der „Arbeitsgemeinschaft" zusammengeschlossen sind, und bildet dennoch kein Hindernis.

Für Gewerkschaftler alter Schule, mit ausgeprägtem Klassenbewußtsein, ist ein solcher Zustand unhaltbar. Dies umsoweniger, als zwischen der D. S. A. P. und der PPS. eine Arbeitsgemeinschaft besteht, die in den Hauptfragen der sozialistischen Politik gemeinsame Aktionen, auf gemeinsam festgelegter Plattform, nicht nur ermöglicht, sondern auch sichert.

Ist für die Dauer diese doppeltgleisige Politik, getrennt in gewerkschaftlicher, vereint in politischer Beziehung, denkbar?

Prüfet die Sachlage.

Die angeblichen Vorteile einer „Arbeitsgemeinschaft" stehen heutzutage, klarer als je zuvor, unter Fragezeichen. Der führende Mann dieser Arbeitsgemeinschaft glaubt durch Ausmeiden des Kampfes der Arbeiterschaft Opfer zu ersparen. Der 8 prozentige Abbau der Löhne sollte einen weiteren Abbau der Belegschaft verhindern. Er kam dennoch. Folglich drängt sich die Frage auf, was für Garantien, welche Erfolge bietet die Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterklasse?

Ich erblicke keine. Ich sehe nur Schlappen und Niederlagen. Ich sehe nur eine Erlahmung des proletarischen Kampfeswillens, ein Hinausschieben des Kampfes für einen Augenblick, in welchem die Arbeiterschaft nicht mehr kampfesfähig sein wird.

Es liegt die Vermutung nahe, daß gewissen Personen daran sehr liegt, oder aber, daß sie's gar nicht sehen, wie ihre Gewerkschaftspolitik desorganisierend, destruktiv auf die Arbeitermassen wirkt.

Ob so oder anders, ob hier eine zweckmäßige oder indolente Taktik vorliegt, bleibt sich gleich. Die Freien Gewerkschaften können für dieses Vorgehen die Mitverantwortung nicht übernehmen. Es will niemand, am allerwenigsten ich, den Freien Gewerkschaften, den eigenen Gesichtspunkt aufzwingen. Aber jeder hat das Recht, öffentlich seine Meinung auszusprechen, wenn er glaubt, der Sache zu dienen.

Die Vorpostenkämpfe sind vorüber. Wir stehen vor neuen Kämpfen. Der Tag der Generalabrechnung naht. Nicht weil wir ihn haben wollen, sondern weil er uns aufgedrängt wird.

Die Geschlossenheit, alles auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Organisationen, tut dringend not.

Es obliegt den Freien Gewerkschaften, schleunigst und intensiv sich mit dem Problem der proletarischen Geschlossenheit zu befassen und die bisherige Taktik einer eingehenden Ueberprüfung zu unterziehen.

Hinter Kulissenarbeit gerichtet gegen die Teschner-Schlesischen Gemeinden.

Wir haben einen Nachbar, östlich der Bialka, den im Teschner-Schlesien vermutlich nur wenige kennen, vielleicht auch niemand. Er aber kennt uns und denkt an uns.

Dieser liebe, unbekannte Name, ist Abgeordneter des B. B.-Klubes, heißt Rudnicki und wohnt in Osiek.

Dieser liebe Mann hat sich in folgender, teschner-schlesischen Angelegenheit geltend gemacht:

In Oberschlesien sind die Gemeinden berechtigt, Zuschläge zur Einkommensteuer bis zur Höhe von 5 Prozent der vorgeschriebenen Steuer zu beschließen. Die Regierung hat dem Sejm eine Gesetzesnovelle unterbreitet, auf Grund deren auch die teschner-schlesischen Kommunen berechtigt gewesen wären, diese Zuschläge zur Einkommensteuer einzuführen.

Die Regierung hat dieses Projekt sehr richtig begründet, indem sie darauf hinwies, daß die Wirtschaftsstruktur Teschner-Schlesiens dieselbe wie in Oberschlesien sei, und daß eine Vervollkommnung der Gemeindeverwaltung es erfordert, daß auch den Teschner-Schlesischen die Zuschläge zur Einkommensteuer eingeführt werden, übrigens schon auch aus diesem Grunde, damit der ungleichmäßigen Steuerbelastung auf dem Gebiete derselben Wojewodschaft beseitigt werde.

Auch das schlesische Wojewodschaftsamt hat diese Steuerlastangleichung angestrebt.

Nachdem maßgebende Faktoren sich für diese Gesetzesnovelle ausgesprochen haben, mußte man annehmen, die Sache sei erledigt. Indessen — weit verfehlt.

Als das Gesetzprojekt in der Verwaltungskommission des Warschauer Sejm behandelt wurde, hat Herr Rudzinski, der mit Schlesien nichts Gemeinsames hat, die Ablehnung der Novelle erwirkt.

Was konnte diesen Mann veranlassen gegen die Kräftigung der schlesischen Kommunalfinanzen Stellung zu nehmen? Er selbst ist kein Schlesier. Der kennt sicher nicht unsere Verhältnisse. Sicher sind ihm die finanziellen Schwierigkeiten, mit welchen unsere Kommunen zu kämpfen haben, unbekannt, insbesondere die Leistungen auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge. Der Stadt Bielitz könnte auch mit dieser Novelle geholfen werden, jetzt in der Zeit der Krise, wo der Schuldendienst 1 200 000 Zloty jährlich erfordert.

Stadttheater Bielitz.

Oster-Sonntag, den 27. März, nachm. 4 Uhr, eine Kindermärchen-Vorstellung: „Schneewittchen und die sieben Zwerge", Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 7 Bildern von Emil und Leontine Janko. Kinderpreise!

Oster-Sonntag, den 27. März, abends 8 Uhr, die erste Wiederholung von: „Sensation", Schauspiel in 3 Akten von John Galsworthy.

Oster-Montag, den 28. März, nachm. 4 Uhr, Kindermärchen-Vorstellung: „Schneewittchen und die sieben Zwerge", Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 7 Bildern von Emil und Leontine Janko. Kinderpreise!

Oster-Montag, den 28. März, abends 8 Uhr, zu billigen Preisen: „Die lustigen Weiber von Windsor", Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

In Vorbereitung: „Die Braut von Torozko" von Otto Indig. Der Riesenerfolg des Josefstädter Theater in Wien.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Dienstag, den 22. März l. Js., um 7 Uhr abends: Gesangstunde im „Tivoli".

Mittwoch, den 23. März l. Js., um ½6 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.

Mitglieder werden bei jeder Veranstaltung aufgenommen.

Die Vereinsleitung.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,10: Schallplatten. 16,55: Englisch. 17,35: Orchesterkonzert. 19,15: Chopin-Konzert. 22,45: Schallplatten. 23: Funkbriefkasten in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Schallplatten. 15,15: Vorträge. 17,35: Konzert. 18,25: Verschiedenes. 19,15: Chopin-Konzert. 21,30: „Irydion", Hörspiel. 22,35: Abendnachrichten. 22,45: Vortrag in englischer Sprache.

Gleiwitz Welle 252. **Breslau Welle 325.**

Mittwoch. 15,45: Funkbriefkasten. 16: Jugendstunde. 16,30: Konzert. 17: Das Buch des Tages. 17,15: Landw. Preisbericht; anschl.: Grenzverkehr in Oberschlesien. 17,40: Kammermusik. 18,10: Grenzland Oberschlesien. 18,30: Momentbilder vom Tage. 18,45: Abendsingen. 19,15: Für die Winterhilfe. 19,20: Unterhaltungkonzert. 20: Bunte Reihe. 22: Abendnachrichten. 22,30: Konzert.

Versammlungskalender

Achtung, Metallarbeiter!

Königshütte. Am Dienstag, den 22. März, nachmittags 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung, wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht.

Freie Sänger.

Kattowitz. Genannter Verein veranstaltet am 28. März, 2. Osterfeiertag, im Saale des „Christlichen Hospiz", sein traditionelles Ostersingen, in Form eines Liederabends. Diese Konzerte erfreuen sich wegen ihrer Gediegenheit seit jeher eines guten Rufes. Auch dieses Mal ist zu erwarten, daß der, inzwischen auf über 100 Personen angewachsene Chor, den Anforderungen seines äußerst befähigten Dirigenten, Herrn Georg Steinitz, genügt. Das Programm wird in einer der nächsten Notizen noch besprochen. Der Eintrittspreis beträgt 1 Zloty. Wir bitten, sich rechtzeitig mit Karten versorgen zu wollen, da der Saal bei den letzten Veranstaltungen bei weitem nicht ausreichte.

Holzarbeiter.

Kattowitz. Donnerstag, den 24. März, abends 6½ Uhr, im Zentral-Hotel Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Bergbauindustrieverband

Achtung Kameraden!

Wie uns mitgeteilt wurde, sind seitens des Poln. Zentralverbandes Sammellisten in Umlauf gebracht worden.

Wir machen unsere gesamten Mitglieder darauf aufmerksam, daß unsere Mitglieder lediglich Sammellisten des Bergbauindustriearbeiterverbandes zur Sammlung verwenden dürfen. Alle übrigen Sammellisten sind abzuweisen.

Diese Sammellisten sind ohne Zustimmung der Bezirksleitung, sowie Geschäftsstelle unseres Verbandes, in Umgang gebracht worden, wir sind jedoch nicht abgeneigt, diese Aktion zu unterstützen, wenn der Poln. Zentralverband sich an den deutschen Bergbauindustriearbeiterverband wendet.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: Vortrag B. f. A.
Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Heimabend (um 7 Uhr Vorstandssitzung).
Freitag: Theaterprobe.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 22. März: Monatsversammlung.
Mittwoch, den 23. März: Vortrag vom B. f. A.
Donnerstag, den 24. März: Probe zur Maifeier.
Freitag, den 25. März: Turnen.
Sonnabend, den 26. März: Ernster Abend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Dienstag, den 22. März: Diskussionsabend.
Dienstag, den 29. März: Musikprobe.
Donnerstag, den 31. März: Gesellschaftsspiele und Vorstandssitzung.
Die Zusammenkünfte fangen pünktlich um 6,30 Uhr abends an.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Uebungsstunden finden im Volkshaus Krol.-Huta an folgenden Tagen statt:
Donnerstag, den 24. März, von 6 bis 8 Uhr abends.
Donnerstag, den 31. März, von 6 bis 8 Uhr abends.
Wir bitten um eine recht rege Beteiligung.

Bismarckhütte. (Esperanto.) Am 29. d. Mts, wird wieder mit einem neuen Anfängerkursus begonnen. Interessenten, die an einem Kursus, zur Erlernung von Esperanto, teilnehmen wollen, werden ersucht, am 22. d. Mts. im Lokal des Herrn Brzezina, zwecks Aufnahme, zu erscheinen.

Schwientochlowitz. (Maschinisten und Heizer.) Am Freitag, den 25. März, abends 6½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Flegel.

Kostuchna. (D. M. V.) Am Mittwoch, den 23. März 1932, um 5 Uhr nachmittags, findet bei Herrn Krause in Kostuchna, die Mitgliederversamumlung des D. M. V. statt. Anschließend Auszahlung der Kurzarbeiter-Unterstützung für Monat Januar und Februar. Erscheinen Aller, ist unbedingt Pflicht.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Mittwoch, den 23. März, um 7 Uhr abends, findet ein Vortrag im Büfettzimmer statt. Thema: „Abrüstung und Arbeiterschaft". Referent: Gen. K. Buchwald. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Polnische Staatsklassenlotterie

5. Klasse — 10. Ziehung.

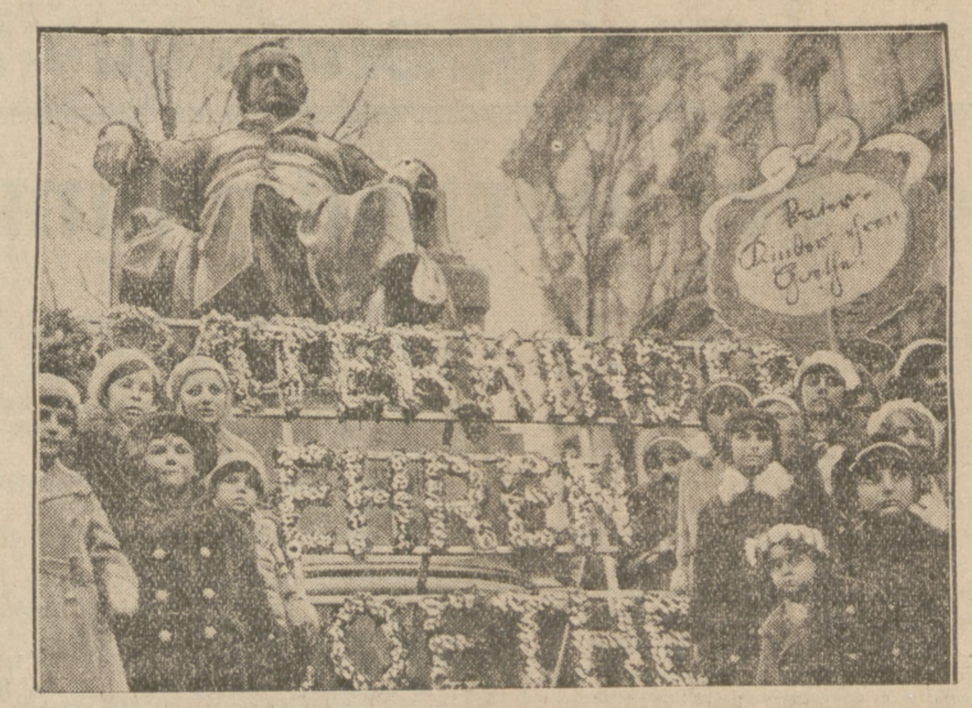
20 000 zł. gewann Nr. 28111.

3000 zł. gewannen Nr. 51953 61432 94300 95735 145886 156782.

2000 zł. gewannen Nr. 66702 15004 36723 38546 45501 47518 74036 95499 100747 144222 146053 148037 156177.

1000 zł. gewannen Nr. 2525 3576 7939 8818 8972 19607 20959 28505 34430 37221 42338 42487 43465 55425 62809 66177 67402 76369 93356 99121 99369 101181 105806 106762 118407 120806 126944 141328 142487 144791 152482 153322.

500 zł. gewannen Nr. 1453 1780 2016 2720 4448 7044 7964 10530 10876 12523 14567 15614 16718 19279 592 610 788 20227 827 26150 399 492 27617 31584 580 32567 984 33831 36628 37430 38191 830 41049 42214 382 44075 87 6364 5765 47161 247 48326 364 372 52885 53234 54839 55334 872 56005 57549 709 58184 282 513 601 60897 61621 62019 64123 64357 65837 850 66213 972 67618 69735 70482 72226 73722 75527 75614 76165 8747 9587 689 80442 639 810 448 40 82608 90683 563 965 87091 88420 89310 93189 762 982 94974 95123 576 960 96006 97472 98141 99194 100535 102152 797 985 107338 899 108363 109089 211 110464 111731 113675 115506 116687 118576 119102 338 505 120457 801 121702 122671 805 123726 125650 126695 127327 128639 129896 130291 131430 132865 133561 135547 600 730 136210 137070 140126 141723 914 142631 145060 14647 596 147514 901 148223 149014 150143 151625 152922 154001 022 040 488 669 753 155109 156043 381 157165 173 158625.



Goethe-Ehrung in Wien

Die Kinder Wiens veranstalteten eine würdige Goethe-Gedenkfeier am Denkmal des Dichterfürsten: jedes Kind hatte einen Strauß Veilchen aus dem Prater mitgebracht, aus denen dann der Satz „Praterkinder ehren Goethe" gebildet wurde.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.